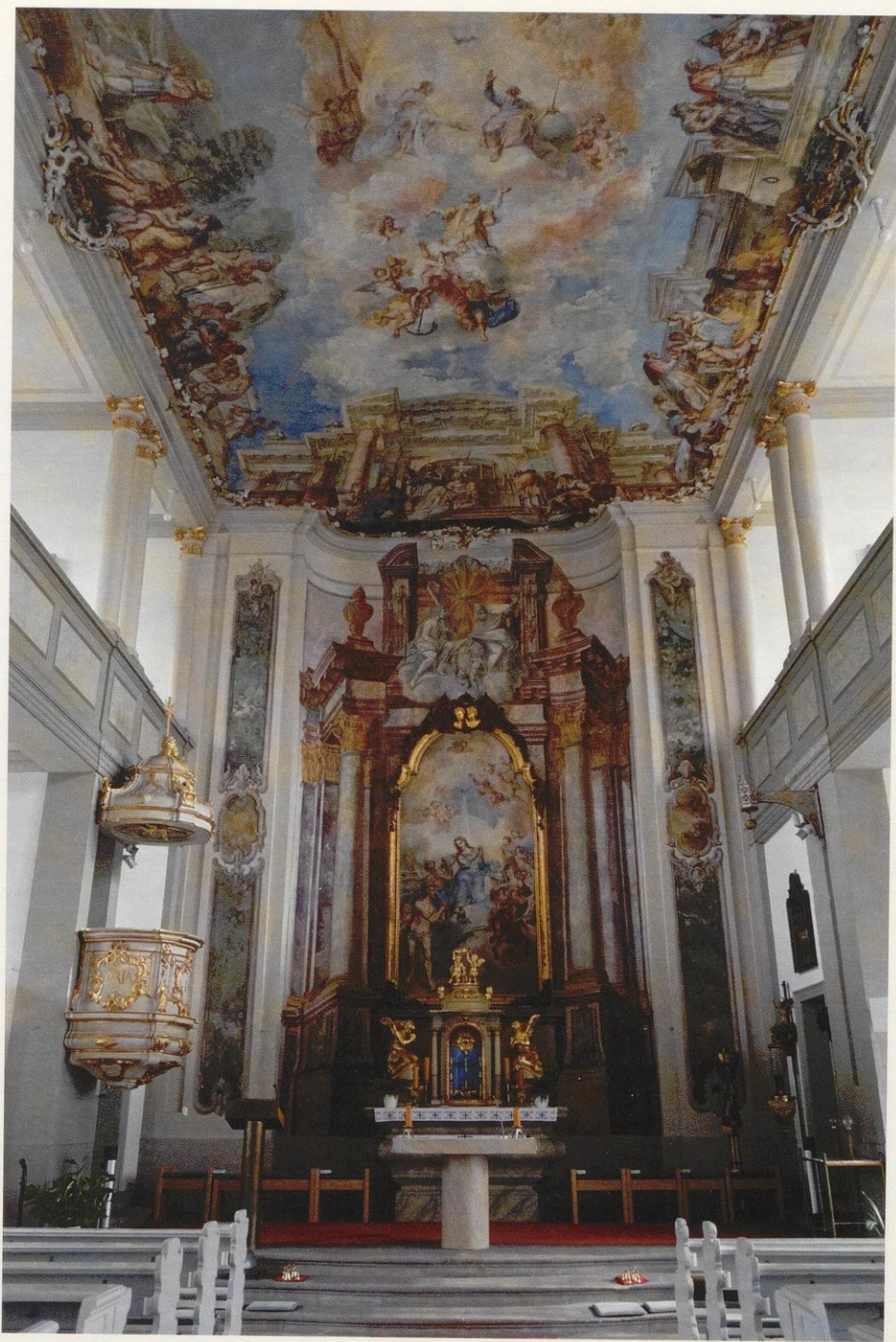


Bergschloss und Schlosskapelle Liebenburg

Das Bergschloss Liebenburg im nordwestlichen Harzvorland ist »wohl die bedeutendste Leistung sakraler Architektur im Bistum Hildesheim« (Hans Reuther), die auf Veranlassung von Kurfürst-Erbischof Clemens August (1700-1761), seit 1724 Fürstbischof von Hildesheim, erbacht wurde. Es entstand auf einem Kalksteinplateau unterhalb einer um 1300 errichteten Burg, deren Reste der Kurfürst weithin abbrechen ließ. Der Architekt des 1760 im Außenbau vollendeten Schlosses, eines längs-rechteckigen, doppelgeschossigen Bruchsteinbaus, der von einem verschieferten, abgewalmten Mansarddach überdeckt wird, ist unbekannt; jedoch weist u. a. die Gestaltung des Mittelrisalits auf Einflüsse aus dem Kreis Johann Conrad Schlauns hin.

Den westlichen Schlossflügel nimmt die beide Geschosse ausfüllende Kapelle ein. Sie trägt das Patronat Maria Verkündigung, St. Joseph und St. Clemens, des Patrons des Bauherrn, und ist ein kurzer flachgedeckter Rechteckraum von etwa 21 m x 16 m Grundfläche, den an drei Seiten eine Empore mit marmorierter Felderbrüstung umzieht. Auf dem westlichen kurvierten Emporenteil ist die mit reichem Rokoko-schnitzwerk versehene Orgel aus der zweiten Hälfte 18. Jahrhunderts aufgestellt. Die Ausstattung ist weitgehend das Werk des bayerischen Malers und Stuckateurs Joseph Gregor Winck (1710-1781). Das gesamte Deckenfeld des mittleren Raumteiles nimmt sein Fresko von 1758 ein, das als »eine der beachtlichsten Leistungen altbayerischer Freskanten des Spätbarock in der Fremde« (Hans Reuther) gilt. In zentralperspektivischer Darstellungsweise sind umlaufend am Rande zehn Episoden aus dem Leben des Märtyrerpapstes Clemens Romanus (gest. 101) in figurenreichen Szenen mit Scheinarchitekturen und Naturausschnitten, wie Wüste, Gebirge und Meeresküste, als Hintergrund wiedergegeben; in der Mitte ist die Apotheose des Heiligen zu sehen. Sämtliche vertikalen Architekturlinien finden ihren Fluchtpunkt in der Krone, die Christus bei der Glorifikation des Heiligen in seiner Hand trägt. Winck malte al fresco auch die perspektivisch gezeichnete Scheinarchitektur des Hochaltars, welche die nischenförmige Rückwand des um drei Stufen erhöhten Chores ausfüllt; sie ist in korinthischer Säulen- und Pilasterordnung auf trapezförmigem Grundriss konzipiert; ihre von Säulen flankierte und verkröpfte Giebelarchitektur enthält ein Bild der Heiligsten Dreifaltigkeit in Grisaille. In diesen gemalten architektonischen Altaraufbau setzte Winck eine Darstellung der Unbefleckten Empfängnis. Seit 1760 fungierte die Schlosskapelle als Kirche der nach der Restitution des Großen Stiftes 1643 errichteten Pfarrparrei.

Hans-Georg Aschoff



Liebenburg, Schlosskapelle, Mariä Verkündigung, St. Joseph und St. Clemens